

Kapitel 5: Wohnen und Zusammenleben im Stadtteil

1. Stellenwert:

Integrationsprozesse haben ihren Ort vor allem im Wohnumfeld: in der Nachbarschaft, in Institutionen und Vereinen, in Initiativen und Religionsgemeinschaften. Wohnort und Wohnverhältnisse sind daher Schlüsselfaktoren. Die Chance alltäglicher interkultureller Kommunikation ist nirgendwo so hoch wie im Wohnumfeld. In Wohngebieten mit starker Migrantenpräsenz sind persönlicher Umgang und regelmäßige freundschaftliche Kontakte zwischen Bewohnern/innen deutscher und nicht-deutscher Herkunft stärker ausgeprägt als in anderen Gebieten. Allerdings gehören dort auch Konfliktsituationen zum Alltagsleben, die – wie etwa der besonders virulente Generationenkonflikt - durch ethnisch-kulturelle Differenzen überlagert werden.

Der Wohnungsmarkt selektiert aber immer noch und voraussichtlich weiterhin deutlich nach sozialen Merkmalen auch jenseits der reinen Mietzahlungsfähigkeit: Herkunft, Kinderzahl, Hautfarbe. So bildet sich die soziale Ungleichheit in der Stadtgesellschaft unvermeidlich in den räumlichen Verhältnissen von Nähe und Distanz ab. Vor allem Migranten-Haushalte müssen ihre Wohnverhältnisse gegen den anhaltenden Diskriminierungsdruck organisieren.

Die insgesamt schlechtere Wohnsituation der Migranten-Haushalte ist ein Teil ihrer strukturellen Benachteiligung, die sie aber auch mit vielen deutschen Haushalten teilen, insbesondere wenn es sich um Familien mit mehreren Kindern und einem nicht mehr als durchschnittlichen Einkommen handelt.

2. Ausgangssituation:

Die Gefahr einer der „Getthoisierung“ im Sinne ethnisch geschlossener Wohnquartiere besteht in Wiesbaden akut nicht.¹ Gleichwohl ist festzustellen, dass die meisten Haushalte mit Migrationshintergrund in bestimmten Stadtgebieten wohnen, allerdings mit sinkender Tendenz². Diese Konzentration spiegelt den überwiegend niedrigen sozialen Status dieser Haushalte und ihre schlechteren Zugangschancen auf dem Wohnungsmarkt. Sozial-räumlich klar abgegrenzte „Parallelgesellschaften“ gibt es nicht, dennoch wird das Zusammenleben in den Alltagswelten der Wohngebiete noch stark geprägt vom „Abstandhalten“ infolge kultureller Distanzen. Auch bei der lokalen Infrastruktur ist ein ausgewogenes Verhältnis der Inanspruchnahme und Einflussnahme durch Nutzer/ -innen deutscher und nicht-deutscher Herkunft nicht unbedingt der Regelfall.

Die Wohnbedingungen der Haushalte mit Migrationshintergrund haben sich zwar verbessert, bleiben aber vor allem bei den zahlreichen Familien-Haushalten deutlich hinter den deutschen

¹ So auch die überwiegende Einschätzung der Workshopteilnehmer, Vgl. Gögercin, Dokumentation Workshop...

² Der Segregationsindex lt. Monitoring ist in den letzten 10 Jahren von 30,1 auf 27,7 gesunken.

Vergleichsmaßstäben zurück. Das gilt insbesondere für die Wohnungsgröße und die Qualität des Wohnumfeldes.

Bemerkenswert ist die Zunahme von Migranten-Haushalten, die Wohneigentum erwerben oder sich darum bemühen. Hinzu kommt eine wachsende Zahl von Migranten/innen, die in Hausbesitz investieren und so auch zu Vermietern ihrer Landsleute werden.

3. Wirkungsziele:

- Die Wohnsituation der auf dem Wohnungsmarkt benachteiligten Haushalte, vor allem der Familienhaushalten mit Migrationshintergrund ist weiter verbessert und den Wiesbadener Normalbedingungen angenähert worden. Das gilt vorrangig für die angemessene Wohnungsgröße.
- Ethnisch geschlossene Quartiere haben sich nicht herausgebildet, die sozial-räumliche Entmischung hat nicht zugenommen, die Aufnahmegesellschaft hat sich weiter geöffnet für das interkulturelle Zusammenleben in den Nachbarschaften, in den Stadtteilen und in der Nutzung lokaler Infrastrukturen.

4. Operative Ziele:

- Für die o.g. Zielgruppen geeignete Wohnraumangebote sind durch Bestandspflege und Neubau erhalten und erweitert worden.
- Zugangschancen und Belegungsrechte zugunsten der o.g. Haushalte sind erhalten und erweitert worden ohne deren räumliche Konzentration im Stadtgebiet zu erhöhen.
- Die sozial gebundenen bzw. bewirtschafteten Wohnungen werden bedarfsgerecht und nach Maßgabe funktionierender Nachbarschaften belegt. Die im Zuge der Konsolidierung entwickelten und i. V. mit den Wohnungsunternehmen flexibel gestalteten Vergabeverfahren folgen diesen Grundsätzen.
- Die Bildung von Wohneigentum durch Haushalte mit Migrationshintergrund wird gefördert und nimmt zu.
- Die Chancen der Migranten/innen zur Teilhabe am Leben der örtlichen Gemeinschaften und zur Pflege ihrer kulturellen Identität in eigenen Gruppen sind in der Stadt und vor allem in den Stadtteilen gewachsen. Die Aktivitäten von Migranten/innen in Vereinen werden gefördert, soweit sie der gesellschaftlichen Integration nicht abträglich sind. Die Migranten/innen-Communities sind in die Stadtteilarbeit einbezogen.
- Ein Netz stadtteilorientierter Angebote und eine dazugehörige soziale Infrastruktur sichert und verstärkt die sozialen Teilhabe-Chancen der Migranten/innen, dieses Netz wird im Verbund verschiedener Träger und Initiativen auch unter Konsolidierungsdruck weiterentwickelt.